



Eichstruth zur Zeit der Rapsblüte: Das kleine Dorf im Eichsfeld war das erste, das die Weimarer Autoren für das Projekt „Jenseits der Perlenkette“ besucht haben. Dabei fanden sie unter anderem heraus, dass dort jeder zehnte Einwohner ein Zwilling ist, während das in ganz Deutschland nur auf jeden 29. zutrifft.

FOTOS: YVONNE ANDRÄ/STEFAN PETERMANN

Hinter der Idylle steckt noch mehr

Zwei Weimarer Autoren porträtieren für ein literarisch-fotografisches Projekt die zehn kleinsten derzeit noch selbstständigen Dörfer Thüringens

VON SYBILLE GÖBEL

Weimar. Auf's Geratewohl hinaufzufahren empfiehlt sich nicht. Wer wirklich herausfinden will, was die kleinen Thüringer Dörfer im Innersten zusammenhält (oder auch nicht), der muss zunächst einmal den Bürgermeister auf seine Seite ziehen und mit ihm oder ihr einen Termin für den Besuch vereinbaren. „Denn die Bürgermeister sind die Türöffner“, weiß Yvonne Andrä.

Spaziere man erst an der Seite des Gemeindeoberhaupts durch das Dorf, dann seien die Leute in der Regel viel aufgeschlossener, lüden Fremde sogar oft spontan in ihre gute Stube ein. Und sitze man erst bei den einen, dann fände man oft auch bei den anderen Einlass.

Yvonne Andrä muss es wissen. Denn seit dem Frühjahr bereist sie gemeinsam mit ihrem Kollegen Stefan Petermann winzige Thüringer Orte jenseits der Perlenkette – der wie Perlen auf einer Schnur aufgereihten größeren Städte. Die beiden Weimarer Filmemacher und Autoren haben die Idee zu diesem Projekt im Herbst vorigen Jahres entwickelt, als sie sich eingestehen mussten, dass ihre Profession sie zwar schon um die halbe Welt geführt hat, sie sich im eigenen Bundesland aber viel zu wenig auskennen.

„Der zweite Grund war, dass wir uns gefragt haben, welche Auswirkungen die Gebietsreform auf die Mini-Dörfer hat, auch wenn die große Variante davon erst einmal vom Tisch ist“, sagt Yvonne Andrä.

Für ihr Projekt wählten die Weimarer insgesamt zehn Orte aus, die zwei Merkmale erfüllen mussten: nicht mehr als 100 Einwohner zu zählen und politisch selbstständige Gemeinden zu sein. Orte wie Eichstruth im Eichsfeld, Kühdorf im Landkreis Greiz oder Thüringenhausen im Kyffhäuserkreis. Jeweils zwei Tage nahmen sich die Au-

toren Zeit, um die Dörfer und ihre Bewohner kennenzulernen, das Besondere zu entdecken und zu erspüren, wie es sich so lebt, wenn es zum Beispiel keine Ablenkung in Gestalt von Geschäften, Kinos und Kneipen gibt und auch keine Anonymität, dafür aber oft großen Gemeinschaftssinn.

Die Bürgermeister zu überzeugen, sei nicht immer leicht, haben die beiden Reisenden erfahren. Mitunter ist die Skepsis gegenüber den Städtern und ihrem Ansinnen sehr groß. „Das hat dann oft was von einem Vorstellungsgespräch“, sagt Yvonne Andrä. Und nicht immer hatten sie und Stefan Petermann bei ihren Anfragen bislang Erfolg. Aber bei denen, die sie überzeugen konnten, lief es dann meist ganz unkompliziert: „Die Bürgermeister zeigen uns ihren Ort, stellen uns ihre Nachbarn vor – und oft dauert es keine fünf Minuten, und wir sitzen bei den Leuten im Wohnzimmer“, erzählt Stefan Petermann.

Kurze, pointierte Texte und längere Porträts

Die meisten erzählten dann ganz bereitwillig aus ihrem Leben und auch davon, wer im Dorf mit wem gut kann und mit wem nicht. „Binnen einer halben Stunde weiß man alles“, sagt Stefan Petermann. Yvonne Andrä und Stefan Petermann waren aber auch schon bei einem Feuerwehrettkampf dabei und beim Feierabendbier im Ort.

Beide notieren fleißig mit, jedes Mal kehren sie mit einer Unmenge von Eindrücken, dichtbeschriebenen Kladden und tausenden Fotos heim. Yvonne Andrä verfasst schließlich kurze, pointierte Texte, während Stefan Petermann Dorfporträts schreibt. Dem voraus geht der Gedankenaustausch über das Erlebte und Gehörte. Liegen die Texte erst vor, lesen die beiden



Stefan Petermann ist Autor und Tongestalter.



Yvonne Andrä ist Autorin, Dokumentarfilm-Regisseurin und Produzentin.



Der lebendigste Ort in Eichstruth ist der Friedhof. Denn viele Einwohner kommen täglich – und sei es auch nur, um die Regentropfen von den glatten Grabsteinen zu putzen.



Mehrmals in der Woche rollen in Eichstruth Bäcker, Fleischer und Einkaufsmarkt mit ihren Verkaufswagen direkt vor die Haustür.

Autoren sie gegenseitig Korrektur, ehe sie sie mitsamt wunderbarer Fotos auf der eigens erstellten Homepage veröffentlichen.

Wie eine Imagebroschüre für Thüringen liest sich das nicht. Und auch wenn sich die Dörfer fast alle herausgeputzt haben und es zum Erstaunen des Autorenteams nur wenige Leerstände gibt, eignen sich die Texte kaum für Wohlfühlmagazine, die oft einseitiges Bild vom Landleben zeichnen und das Postkartenidyll beschwören.

„Im Grunde ist es so, dass wir Dinosauriern beim Sterben zusehen“, sagt Yvonne Andrä. Denn die wenigsten kleinen Orte könnten sich auf Dauer ihre Eigenständigkeit leisten. Ganz besonders schlecht dran seien paradoxerweise jene Dörfer, in denen Kinder geboren werden. Denn die Finanzierung der Kindergartenbetreuung – ob im eigenen Ort oder in der Nachbargemeinde – sei für die Gemeinden, die so gut wie keine Gewerbesteuereinnahmen haben, geradezu ruinös.

Sehr subjektiver Blick auf die Gemeinden

Trotzdem scheuten sich viele kleine Dörfer vor dem Zusammenschluss mit Nachbarorten. „Jetzt kauft der Bürgermeister einfach einen Eimer Farbe, wenn der Spielplatz frisch gestrichen werden muss“, erklärt Yvonne Andrä. Nach der Fusion sei so etwas viel komplizierter: Dann müsse man erst drei Angebote einholen und das günstigste nehmen, ganz zu schweigen davon, dass die Gemeinde sich erst einmal Gehör verschaffen müsse, wenn sie nur noch ein Ortsmitglied in einer Gemeinde ist.

Das, glauben die Weimarer Autoren, geht zu Lasten des Ehrenamts und der Bereitschaft, sich uneigennützig in die Gemeinschaft einzubringen. „Wir

hätten vorher nicht gedacht, dass das Ganze so hochpolitisch ist. Hinter der Idylle steckt eben noch viel mehr“, sagt Yvonne Andrä. Dabei: Beide träten nicht als Journalisten in Erscheinung, sie seien Künstler und Literaten und ihr Blick auf die kleinen Dörfer daher ein sehr subjektiver. Ihre Texte und Fotos veröffentlichten die beiden Autoren auf der eigens eingerichteten Homepage „Jenseits der Perlenkette“, und das möglichst zeitnah nach ihren Besuchen.

Das Echo sei in der Regel sehr positiv, es gab sogar Tränen der Rührung. Schon nach ihren Stippvisiten sind die Weimarer oft mit Umarmungen verabschiedet worden, in Scheiditz wurden sie eigens mit Ortstypischem bekocht. „Das ist ein sehr beglückendes Projekt“, fasst Yvonne Andrä ihre Eindrücke zusammen. Erst jetzt wisse sie beispielsweise, „wie unglaublich schön es im Eichsfeld ist“.

Im kommenden Jahr wollen Yvonne Andrä und Stefan Petermann erneut in die Orte fahren, die sie seit April besucht haben, und ihre Texte lesen. Außerdem hat ein Verlag Interesse an einem Bildband signalisiert. Das literarisch-fotografische Projekt, das auch von der Kulturstiftung Thüringen und der Thüringer Staatskanzlei gefördert wird, dürfte auch für Thüringen-Kenner ein ziemlich spannendes sein. Denn wer weiß schon, dass in Eichstruth jeder zehnte Einwohner ein Zwilling ist? Dass in Kühdorf gleich mehrere Pferdezüchter leben und an allen Ecken und Enden dem Pferd gehuldigt wird? Oder dass die Männer in Asbach-Sickenberg Pullerschnaps herunterkippen, wenn wieder ein Kind im Dorf geboren wurde?

► Erste Lesung am Freitag, 28. Dezember, 18 Uhr, im ACC Weimar

► Mehr auf www.jenseitsder-perlenkette.de

Laute Weihnacht mit Acoustica

Mehrere hundert Menschen strömen um Mitternacht an Heiligabend ins Haus der sozialen Dienste in Erfurt: Der alljährliche Weihnachtsrock war angekündigt



Mit Anspielungen auf die Bibel ist der mitternächtliche Auftritt von Acoustica alljährlich gespickt. Nicht nur Hinhören, auch Hinsehen lohnt sich.

FOTOS (2): KAI MUDRA

VON KAI MUDRA

Erfurt. Heiligabend um Mitternacht treffen sich die Menschen in Erfurt nicht nur zur Christmette. Mehrere Hundert pilgern alljährlich auch zum Haus der Sozialen Dienste (HsD) in der Landeshauptstadt. Denn dort wird es laut. Acoustica lädt traditionell zum Weihnachtskonzert. Wenn die Beschörung geschafft, das Weihnachtsmahl verdrückt, die Familie wieder gegangen oder bereits im Bett ist, dann dröhnen die Bässe, hämmert das Schlagzeug und kreischen die Gitarrenriffs.

Die Fans erwarteten Weihnachtslieder und wurden auch in diesem Jahr nicht enttäuscht. Doch wer glaubt, schon alle Varianten von „White Christmas“

gehört zu haben, kennt die Erfurter Band Acoustica nicht. Und wer meint, im Märchenwald waren die Streiche von Pitiplatsch, Schnatterinchen und Drehrumbum nur harmloser Spaß, muss sich von den Musikern einmal in ihre Welt des Märchenwalds entführen lassen. Schaurig dröhnt die Musik, die anwesenden Zuschauer kennen die Texte und singen mit.

Nach kaum drei Stunden ist der Spaß vorbei

Kein Weihnachtskonzert von Acoustica ohne nicht ganz ernst gemeinte Anspielungen auf die heilige Nacht und die Bibel. Beim genauen Hinsehen er-

scheinen die Bandmitglieder in ihrer Kleidung wie die Männer aus dem Morgenland. Der Drummer, nur in Shorts mit einem Dornenkranz auf dem Haupt, würde als Jesus durchgehen, wenn er nicht unermüdlich seine Trommel und die Becken traktieren würde.

Knapp drei Stunden läuft die X-Mas-Show, ausreichend Zeit, Lebkuchen, Stollen oder die Gans wieder abzutanzen. Zum 23. Mal boten die Jungen von Acoustica ihre Weihnachtssause – und ihre Alternative zur besinnlichen Weihnacht findet jedes Jahr wieder ihre Anhänger.

Doch irgendwann wird es in dieser Nacht auch im HsD wieder ganz ruhig. Allen Weihnachtszauber kann auch Acoustica nicht einfach wegrocken.



Übertreibung ist nicht immer das beste Mittel der Darstellung.